

**FLIEH
IN
DIE NACHT,
MEIN
HERZ**

X
THRILLER

**MANUELA
MARTINI**

Arena

Augenblick nach nichts mehr als nach meinem Zimmer in Berlin und nach Tim.

Maureen wartete, bis ich den Becher abgesetzt hatte, und sagte dann: »Komm, ich zeig dir dein Zimmer.«

Dort würde ich mich später einfach ein paar Stunden zurückziehen, nahm ich mir vor. Die meisten schätzten mich falsch ein, dachten, ich sei unkompliziert und gesellig. Eigentlich fühlte ich mich die meiste Zeit allein. Ich trank noch schnell einen Schluck und folgte Maureen die Steintreppe hinauf, an Bildern und bunten Wandbehängen vorbei ins erste Stockwerk.

»Das ist Coreys Zimmer«, Maureen blieb vor einer Tür stehen. *Keep out* stand dort auf einem Schild. Ich hatte auch nichts anderes vor. Aber Maureen klopfte und machte die Tür auf. Ich blickte auf rote Locken vor einem Monitor.

»Corey, Annanina ist da. Willst du nicht mal Hi sagen?«

Oje, dachte ich. Wenn das meine Mutter zu mir sagen würde, hätte ich schon gleich genug.

Corey drehte sich um. Jetzt konnte ich mich wieder an sein Gesicht aus dem Skype-Telefonat erinnern. An die blauen Augen und das verhaltene Lächeln.

Sein Lächeln kam jedenfalls genauso locker wie meins. Was heißt, es sah eher wie eingemeißelt aus. In dem Augenblick schoss mir durch den Kopf, dass er vielleicht auch einer von einem anderen Planeten sein könnte.

»Hi«, sagte er immerhin und ich antwortete genauso geistreich: »Hi.«

Maureen wartete einen Moment, aber als keiner von uns Anstalten machte, all den *His* noch etwas hinzuzufügen, und unser Lächeln sich auch nicht mehr veränderte, hatte sie Erbarmen und sagte: »Du kannst Annanina ja nachher mal ein bisschen die Gegend zeigen.«

»Okay«, sagte Corey.

»Nach dem langen Flug willst du dich aber vielleicht erst mal ausruhen«, redete Maureen weiter.

»Ja!«, sagte ich rasch und nickte Corey zu, der ziemlich erleichtert wirkte, uns so schnell loszuwerden, und sich auch schon wieder zu seinem Laptop umdrehte.

Aber mir ging es nicht anders und ich war froh, als Maureen die Tür hinter uns schloss. »Das ist Adams Zimmer.« Sie deutete auf die Tür daneben. Ein Schild mit einem gelben Smiley klebte dort. »Er ist noch in der Schule. Aber er konnte schon heute Morgen deine Ankunft gar nicht erwarten und freut sich wahnsinnig auf dich.«

Adam ist bestimmt nicht so verkrampft wie Corey, dachte ich.

»Da drüben ist dein Badezimmer«, sagte Maureen inzwischen. »Du musst es nicht mit den Jungs teilen. Das von Corey und Adam ist gegenüber.«

Dann waren wir vor einer anderen Tür angekommen. »So, ich hoffe, es gefällt dir.«

Ich stand in einem Zimmer, das in denselben Farben gehalten war wie die Wüste da draußen. Ockerfarben und erdrot gestrichene Wände, eine bunte Patchwork-Decke über dem großen Bett und ein Einbauschränk mit einer geschnitzten Tür. Das Regal neben dem Fenster war voller Bücher, wunderbar, hier würde ich stundenlang lesen können! Ja, das Zimmer gefiel mir sofort.

Ich lächelte Maureen an.

»Es ist superschön!«

»Magst du gleich noch etwas essen oder lieber später?«

»Lieber später.«

»Dann lass ich dich mal allein. Fühl dich wie zu Hause, okay? Das Codewort fürs WIFI heißt BLIZZARD11, falls du dich einloggen willst. Ich habe noch einen Termin in der Stadt. Wenn du Hunger hast, nimmst du dir einfach was aus dem Kühlschrank. Der Hühnersalat ist in einer blauen Tupper-Schüssel. Heute Abend essen wir alle zusammen. Und mach dir nichts daraus, Corey ist manchmal ein bisschen stoffelig.«

Sie schloss die Tür und da waren wir nun, wir drei: ich, meine Reisetasche und mein Koffer. Mitten im Raum auf dem hellen Dielenboden, als hätte man uns von einem fremden Planeten spontan hierher gebeamt.

Maurens Schritte wurden leiser. Und dann war es still. Ich sah mich im Zimmer um.

Neben dem Fenster stand ein altmodischer Ohrensessel, wie ich jetzt bemerkte. Über dem Bett entdeckte ich einen Traumfänger aus Federn und blauen Perlen. Er schaukelte leicht.

Ich trat ans Fenster. Direkt unter mir erstreckte sich der Garten, vielmehr Wüstengarten, mit spitzblättrigen Palmbüschen, Kakteen wie Säulen und einem Gartenschlauch, der sich wie eine lange Schlange zwischen den Büschen und bizarren Blumen hindurchwand – und da war ein Pool!

In der Sonne glitzerte das blassblaue Wasser wie Glas.

Maureen hatte gar nichts vom Pool gesagt. Wahrscheinlich war das für sie einfach selbstverständlich. Ob ich nachher mal schwimmen gehen konnte?

Eine ockerfarbene Mauer umgrenzte das Grundstück, rechts der Mauer schloss sich das nächste Grundstück an mit einem Haus, das dem hier ähnelte. Aber jenseits der Grundstücksmauer breitete sich die echte Wüste aus. Ohne Schwimmbad und Gartenschläuche, gelb und trocken, die Kakteen nicht wie Zierrat, sondern wie ... wie Marterpfähle in die Erde gerammt. In der Ferne zog sich das graue Band der Straße wie die Fata Morgana eines Flusses diagonal durch das Bild. Und über allem spannte sich ein von der Hitze ausgebleichter Himmel.

Ein seltsamer Sog erfasste mich und auf einmal überlief mich ein Schauer. Ich drehte mich vom Fenster weg und ließ mich auf das Bett mit der bunten Patchwork-Decke sinken. Eine Weile betrachtete ich noch den Koffer und die Reisetasche, die mich stumm aufforderten, sie endlich auszupacken, doch dann beschloss ich, sie zu ignorieren, streifte meine Schuhe ab und streckte mich in den Kleidern auf dem Bett aus. Über mir schwebte der Traumfänger. Ich war in einer neuen Welt. Ich konnte hier vielleicht zu jemand anderem werden. Zu wem, wusste ich noch nicht. Ich sah wieder hinauf und stellte mir vor, meine Gedanken würden meinen Kopf verlassen und der Traumfänger mit seinen Federn und seinem Netz feiner Schnüre würde sie tatsächlich einfangen, sie drehen und tanzen lassen, und diese Vorstellung gefiel mir so sehr, dass ich ein bisschen lächeln musste und beruhigt einschlief.

4

Ich schreckte hoch und brauchte einen Moment, um zu realisieren, wo ich war. Über mir schwebte der Traumfänger. Und vor mir standen mein Koffer und meine Reisetasche. Vom Fenster her fiel immer noch helles Licht ins Zimmer. Als ich auf meine Uhr sah, stellte ich allerdings fest, dass ich fast zwei Stunden geschlafen hatte. Es war absolut still im Haus. Corey war entweder weg oder ein Nerd, der nonstop vor dem Computer hockte.

Ich gab mir einen Ruck und stand auf. Ich konnte ja nicht ewig hier liegen bleiben. Außerdem wollte ich duschen. Und was wäre mit schwimmen gehen? Danach würde ich alles Weitere machen. Mails schreiben vielleicht. Auf jeden Fall würde ich an Coreys Tür klopfen, ihn fragen, ob er mir ein bisschen mehr von der Gegend zeigen wollte. Das hatte ich mir ganz fest vorgenommen.

Jetzt kramte ich erst einmal den Kulturbeutel aus meinem Koffer und öffnete behutsam meine Zimmertür.

Ich lauschte. Nichts. Was machte Corey denn die ganze Zeit in seinem Zimmer?

Auf Zehenspitzen schlich ich den Gang entlang, blieb kurz an Coreys Tür stehen. Alles still. Vielleicht war er auch weggegangen und nun war ich ganz allein in dem fremden Haus?

Egal, ich ging erst mal ins Badezimmer zum Duschen ...

Wow!

Der Raum war von oben bis unten mit Mosaik-Steinchen in verschiedenen Blautönen verkleidet. Mein Dad hatte vor einiger Zeit auch einmal etwas in der Art entworfen. Einen Moment lang fragte ich mich, was er und Mom wohl jetzt gerade so taten. Oder dachten. Vermissten sie mich?

Bevor ich weiter darüber nachgrübeln konnte, duschte ich, zog meinen Bikini an, wickelte mich in ein Handtuch und lief die Treppe hinunter ins Wohnzimmer, in das der goldene Schein der Nachmittagssonne fiel. Staub flirrte wie Glimmer. Ich blieb einen Moment stehen und betrachtete die Bilder auf dem Kaminsims. Ein Familienfoto, aufgenommen im Garten. Der auf dem Bild etwa elfjährige Corey wirkte da noch ein bisschen wie ein Mädchen – mit den längeren rötlich blonden Locken, die sein schmales, zartes Gesicht umrahmten. Er kam eindeutig nach seinem Vater. Die beiden sahen skeptisch in die Kamera, als wollte die ihnen ein Geheimnis entlocken, das sie nicht preisgeben wollten. Maureen hingegen hatte ein offenes Lächeln und Adam mit seinen dunklen dichten Haaren, den braunen Augen und dem breiten Grinsen strahlte etwas Robustes, Zuverlässiges und durch und durch Fröhliches aus.

Ich zog die große Terrassentür auf und ging barfuß über die Veranda mit den Kakteentöpfen und weiter über den mit weißen runden Steinen umsäumten Weg zum spiegelnden Pool. Nur eine Palme warf ihren etwas dürftigen Schatten darauf. Ich ließ das

Handtuch auf eine der vier Liegen fallen und stieg langsam die Steintreppe hinunter ins Wasser.

Ich spürte kaum den Unterschied zwischen Luft und Wasser, so warm war der Pool. Dann schwamm ich, zog ruhig meine Bahnen, damit die wunderbar glatte Wasseroberfläche möglichst unversehrt blieb. Nach einer Weile tauchte ich ab.

Ich bin eine gute Taucherin. Unter Wasser war es so wunderbar still. Und dort war ich ganz allein für mich.

Über mir glitzerte die Sonne in diesem blauen Spiegel, durch den ich langsam wieder auftauchte.

Ich atmete tief ein und schwamm zur Treppe. Da bemerkte ich einen Schatten neben der Palme und zuckte zusammen.

Es war Corey, der zu mir herübersah.

Ich blieb halb im Wasser stehen. »Hi«, sagte ich schnell, »ich probier mal den Pool aus. Ist doch okay, oder?«

»Jaja, klar!«, sagte er genauso schnell und lächelte unsicher. Dann senkte er den Blick, drehte sich um und ging zum Haus zurück.

War er immer so wortkarg?

Ich stieg aus dem Wasser und hüllte mich in das dicke weiße Frotteehandtuch aus dem Bad. Auf einmal fühlte ich mich nackt. Ich beeilte mich, hinauf in mein Zimmer zu kommen, wo ich mich abtrocknete und endlich meinen Koffer auspackte.

Was nimmt man für ein Jahr mit? Es war gar nicht so leicht gewesen, mich zu entscheiden. Ich bin zwar nicht so wie Tanja oder Nele, die sich schon unwohl fühlen, wenn sie bei einem mickrigen Wochenendtrip nicht mindestens zehn Kleider und fünfzehn Tops und fünf Paar Schuhe dabei haben. Nele O-Ton: »Du kannst nie wissen, wen du triffst und welche Gelegenheit sich bietet.« Aber zwanzig Kilo Gepäck sind nicht gerade viel, wenn man bedenkt, wie viel allein ein Paar Sneakers wiegen. »Wenn du später noch etwas brauchst, kaufst du es dir eben, Schatz«, hat Mom gesagt. Ich zog eine Sommerhose und das blaue Polo an, das Mom nicht mochte, weil es in ihren Augen »so billig« aussah. Egal, mir gefiel es. Flipflops hatte ich auch dabei.

Als ich den Einbauschränk aufmachte, strömte mir ein angenehmer Duft entgegen, als würden dadrin wunderschöne Blumen wachsen. Natürlich waren da keine Blumen, sondern Regalbretter und – an der Kleiderstange mit den Bügeln – der Duftbeutel mit dem Blumenaroma.

Meine Mom hatte meinen Koffer gepackt. So war sie nun mal. Ich hatte alles, was ich mitnehmen wollte, aufs Bett gelegt und sie hatte die T-Shirts und Hemden ordentlich gefaltet und in den Koffer gelegt. Der Einfachheit halber sortierte ich die Sachen genauso ins Regal. Ruck, zuck war ich fertig.

Ich hörte, wie die Eingangstür aufging. Jemand lachte laut und warf irgendwas – eine Tasche vielleicht – in eine Ecke. Ich hörte Maureen etwas sagen.

Wahrscheinlich war sie gerade mit Adam zurückgekommen. Ich fühlte mich sofort etwas selbstsicherer als mit Corey allein, holte tief Luft und drehte den Türknauf. *Und jetzt musst du nur die Treppe runtergehen, lächeln und Hi sagen. Komm schon! Ist nicht schwer.*

»Und ...« Maureen sah lächelnd zu mir hoch. »Hast du dich schon ein bisschen eingewöhnt?«

»Annanina!« Adam rannte auf mich zu und rettete mich vor einer Antwort. »Ich bin Adam!«, sagte er freudig und streckte mir die Hand hin.

»Hi Adam!« Ich schüttelte seine breite Hand. Er war etwa genauso groß wie ich, aber ziemlich kräftig, wie die meisten Menschen mit dem Down-Syndrom. Seine muskulösen Beine, die unter den kakifarbenen Shorts hervorkamen, deuteten darauf hin, dass er eifrig Sport trieb.

»Annanina! Ich kenn dich. Wir haben schon mal geskyppt!«

»Stimmt«, sagte ich und lachte gut gelaunt.

»Toll, dass du da bist, Annanina!«, sagte er und strahlte dabei übers ganze Gesicht.

»Corey!«, rief Maureen die Treppe hinauf.

Ich hörte, wie sich eine Tür öffnete.

»Hast du Annanina alles gezeigt?«, wollte Maureen von Corey wissen, der nun zu uns hinunterschaute.

»Ja«, sagte ich schnell an seiner Stelle. »Ich war sogar schon schwimmen.« Corey lächelte mich dankbar an.

»Annanina kann schwimmen! Ich kann auch schwimmen!«, verkündete Adam stolz.

»Na, dann hast du bestimmt jetzt Hunger«, sagte Maureen. »Corey, deck schon mal den Tisch. Vielleicht magst du ihm helfen, Annanina? Es gibt Pasta.«

Corey zog die Schublade einer mexikanisch aussehenden Kommode auf und holte das Besteck heraus.

»Pasta-Teller sind unten drin«, sagte er und sah mich kurz von der Seite an. »Wir sind fünf.«

»Ach, echt?« Ich bückte mich und nahm den Stapel bunter Teller heraus.

»Die Gläser sind gleich nebendran«, erklärte Corey vom Tisch aus, wo er das Besteck hinlegte. »Übrigens ... Cooles Teil.« Beiläufig deutete er auf mein Poloshirt.

»Danke.« Nun musterte auch ich ihn unauffällig. Aber er bemerkte es, und als sich unsere Blicke begegneten, lächelte er. Und ich – ich lächelte schnell zurück.

Die Haustür sprang auf und ein lautes »Hallihallo!« schallte bis ins Wohnzimmer. Andrew Fetzer.

Ein großer sportlicher Mann stürmte herein, die blonden Haare zerzaust, das Gesicht erhitzt, als wäre er hierhergejoggt. Aber er trug einen hellgrauen Business-Anzug und Lederschuhe, mit denen er garantiert nicht joggen gewesen war. Mit einer dynamischen Handbewegung fuhr er sich durch die Haare.

»Ah, unser Gast aus Deutschland ist da!«

»Hallo, Mr Fetzer«, erwiderte ich.

»Sag Andrew zu mir.« Er lächelte mich freundlich an, dann gab er Maureen einen Kuss, die ihm entgegengekommen war.

»Aha, es gibt Tomatensugo ...« Er kräuselte die Nase und schnüffelte. Ich musste lachen. Es sah genauso aus, wie wenn Tim die Nase in den Wind hob.

»Tomatensugo mit Basilikum und Mozzarella, auf Wunsch einer speziellen Person«, erklärte Maureen.

»Und die Person bin ich!« Er schlug sich auf die Brust, zwinkerte mir zu und wuschelte Corey, der fast genauso groß war wie er, durch die Haare.